

Berliner Tageblatt
Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.

Litera

Ein Freskendichter.

Romane von Erich August Mayer.

Seine Gebilde haben die Flächengröße und Einfachheit der Fresken. Ihre Farben sind kräftig. Zierlichen, um nicht zu sagen verfeinerten Gegenständen gehen sie aus dem Wege. Vergeltung liegt mehr in der Anlage als im Ausdruck. Etwa in diesem Sinne wäre der in Wien geborene und jetzt dort lebende Romandichter Erich August Mayer ein Freskendichter zu nennen. Nach der Massigkeit seiner Strichführung würde man ihn näher an die Nordsee als an das Ariatische Meer ansiedeln.

Um die Art dieses Schriftstellers zu erkennen und vielleicht aus seiner bisher sichtbaren Bahn auf die künftige zu schließen, lagen mir die drei im Adolf Luser-Verlag, Wien, erschienenen Romanbände vor, und die ein und denselben Menschenkreis behandelnden, zusammengehörenden „Gottfried sucht seinen Weg“ (1929) und „Werk und Seele“ (1930). Das ist also in jedem der letzten drei Jahre ein Buch und kein Seiten. Länge ist noch nicht Grösse, doch, wenn prall gefüllt wie hier, ein Mass des Antriebs und der Kraft.

Eine zum Epos gesteigerte Ballade sind die „Flammen“. Im Wolgaskiff haust einer, der aus Rachedurst zum Räuber wurde. Die Tochter seines Todfeindes verlässt das Vaterhaus, um des Räubers Geliebte zu werden. Seine Verfolger töten sie an seiner Seite, er rettet sich zu neuen Abenteuern. Mit den Augen des Räubers angesehen, losgelöst von dem, was den Europäer beschäftigt. In dem folgenden Werk nimmt der Dichter unsere gehörigen Anlauf, das Fehlende heranzuholen, unsere Wirtschaft, unsere Kultur, den Ingenieur, den Industriekönig. An Stelle des Ränberkrieges treten wirtschaftlicher Streik und Sturz. Der Sohn der Ränberkärntner Lehrers zeigt technische Hochbegabung. Die des Verfassers gibt ihm Maschinenerfindungen ein, die erscheinen, der Fachmann sage dazu, was er wolle. Die er- n An- lagen und Geschäfte der stärkste, der weiblichen Gedanken abgedichtet, aber doch so fest gebaut, dass sie eindrucks- vor uns abrollen. Die Männer, besonders der stärkste, der weibliche sind im wesentlichen deutlich gegründet. Die weiblichen werden nicht recht lebendig. Man möchte sagen, der weibliche wiss widerstrebe einem Können, dem mehr der laute Vollklang als zarte Einzelstimme, mehr das Urgestein als die geschliffene Form blingt. Zuweilen, bei einem gefühlvollen Wort, einem romanhaften Bild, einer Marlitt-Situation, denkt man, Mayer halte, wo der Unter- haltungsroman vor dreissig Jahren stand. Doch gegen solche Einwände wehren sich entschieden die Vorzüge des Werkes, die spannend wir- kende Mächtigkeit der Zeichnung, die blutvollen Schilderungen, eine Gestaltenprägung, die, auch wenn nicht immer gelungen, so doch über- wältigt, weil sie ganz und gar mit Wollungen und Handlungen zugleich das Vermögen, sie mit Gehalt zu erfüllen. Mayer scheint auf die kritische Besitztzerreife der kulturellen Wirklichkeit auszugehen. Er wird als Schaffender reicher und reifer werden. So mag ihm noch ein Meister- wurf gelingen. Doch nicht nur, um sich auf künftige Genüsse vor- zubereiten, schon um sich an gegenwärtigem zu erfreuen, lobnt es, diesen gesunden, von der Masse zum Geist strebenden Dichter kennen- zulernen.



Erich August Mayer

Verwenden Sie sich für diesen „von der Masse zum Geist strebenden Dichter“!

Morgen Ankündigung der Neuerscheinung „O, ihr Berge“

Auflagen:
12.000
22.000
26.000

Z

Adolf Luser Verlag / Wien

Leipzig: R. F. Koehler — Berlin: M. Bauer, NW 21, Bredowstr. 49

812*